Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 139 (2013)
Heft: 5

Artikel: Top five : für Sie (v)erdichtet
Autor: Höss, Dieter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-945930

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schicksale und Tragödien

Herr Kantorius und der Opernschlaf

GERD KARPE

Herr Kantorius war ein leidenschaftlicher Opernfreund. Es gab keine Inszenierung in seiner Stadt, die er sich hätte entgehen lassen. Jene Besucher, die im Theater neben oder hinter Herrn Kantorius sassen, wurden durch ihn auf eigentümliche Weise von dem Geschehen auf der Bühne abgelenkt. Nicht, dass Herr Kantorius Schokolade ausgewickelt, Popcorn gegessen oder mit ständigem Husten einen eigenwilligen Solopart übernommen hätte. So ein Verhalten wäre von ihm schärfstens missbilligt worden. Seine Eigenart bestand darin, nach den ersten Takten des Gesanges sanft einzuschlummern. Er sackte dann in seinem Polsterstuhl zusammen, als sei ihm die Wirbelsäule abhanden gekommen. In dieser Stellung verharrte er bis zum Applaus vor dem Beginn der Pause.

Nach der Pause spielte sich der gleiche Vorgang wie am Anfang ab, und erst der begeisterte Schlussapplaus beendete endgültig den Schlafgenuss von Herrn Kantorius. Er gehörte zu den seltenen Musikfreunden, die sich gewissermassen auf Opernschlaf spezialisiert haben. Dabei bevorzugte er die sanften Kompositionen von Mozart und Puccini.

Ärgerlich war es für ihn oft mit Richard Wagner. Durch die sich fortlaufend wiederholenden Fortissimos im Orchester wurde so eine mehrstündige Aufführung in eine Vielzahl von Nickerchen zerstückelt, die dem Schlafgenuss sehr abträglich waren. Herr Kantorius konnte den Verdacht nicht loswerden, dass Wagner bei seinem Opernschaffen Leuten wie ihm einen Denkzettel habe verpassen wollen. Vor dem Besuch von Wagner-Opern stopfte er sich vorsorglich Wattekugeln in die Ohren, um die schlafstörende Lautstärke der Musik auf ein erträgliches Mass zu senken.

Im Gespräch mit einem Psychologen hatte dieser erklärt, dass nach seiner Einschätzung Herrn Kantorius an der Wiege zu wenig Schlaflieder gesungen worden seien und er infolgedessen einen entsprechenden Nachholbedarf habe. Auf die Frage, ob der Opernschlaf bei den gegenwärtigen Eintrittspreisen nicht ein teures Vergnügen sei, erwiderte Herr Kantorius, echter Opernschlafgenuss stelle sich bei ihm erst ein, wenn ein Fünfzig-Mann-Orchester zu musizieren beginne. So gesehen sei die Eintrittskarte für die Oper nur etwa halb so teuer wie ein Bett in einem Hotel.

Es war nicht bloss die unbequeme Körperhaltung, die Herrn Kantorius beim Schlummer im Parkett zu schaffen machte. Auch die festliche Kleidung war ihm ein Gräuel. Am liebsten wäre er im Pyjama ins Theater gegangen. Mit den Zuschauern in seiner unmittelbaren Nähe hatte er überwiegend gute Erfahrungen gemacht. Sie bedauerten ihn zwar oder machten sich über ihn lustig, liessen ihn persönlich aber in Ruhe.

Eines Abends jedoch – es stand die Wagner-Oper «Lohengrin» auf dem Programm – geriet Herr Kantorius an den falschen Nebenmann. Es war ein kräftiger Bursche, dessen Profil besser in ein Catcher-Zelt als in ein Opernhaus gepasst hätte. So geschah es, dass mitten in der Vorstellung Herr Kantorius plötzlich nach Luft rang, weil ihm sein Sitznachbar die Nase zuhielt.

«Nehmen Sie Ihre Pfote gefälligst von meinem Riechorgan!», stammelte Herr Kantorius empört. «Ich denke gar nicht daran, solange du mir die Arie der Elisa verschnarchst», entgegnete der Muskulöse und drückte noch fester zu. Gegen den Unhold an seiner Seite blieb ihm keine andere Wahl. «Es ist mir sehr unangenehm, Sie auf diese Weise um den Kunstgenuss gebracht zu haben», lenkte er entschuldigend ein. Der Typ an seiner Seite lockerte den Griff. «Noch ein einziger Schnarchton, und der Opernbesuch endet für dich in der Klinik. Darauf kannst du Gift nehmen», sagte der Typ nachdrücklich. «Kapiert?» Herr Kantorius, der kaum noch Luft bekam, nickte verzweifelt. Mit starr auf die Bühne gerichtetem Blick sehnte er das Ende der Aufführung herbei. Nie hätte er es für möglich gehalten, dass eine Opernvorstellung derart lange dauert.

Wochenlang litt er unter dem Schock jenes Abends. Er nahm sich vor, den musikalischen Schlafgenuss künftig daheim vor dem Bildschirm zu suchen. Sein Vorsatz war jedoch nur von begrenzter Dauer. Als er eines Tages in der Zeitung die Ankündigung entdeckte, dass in wenigen Tagen eine Neuinszenierung von Puccinis «Madame Butterfly» über die Bühne gehen würde, überkam ihn ein wundersam schwereloses Gefühl grenzenloser Müdigkeit.

Herr Kantorius lehnte sich in seinen Sessel zurück und gähnte herzhaft. Während er die Rufnummer für die Kartenbestellung notierte, erinnerte er sich an die unvergleichlichen Schlaferlebnisse, die er dem genialen Giacomo zu verdanken hatte.

Top Five

Für Sie (v)erdichtet

Der fliegende Holländer
oder: Die Erlösung

Bleichen Blickes, kalten Leibes
läuft er rum, der arme Mann,
den nur eines treuen Weibes
Opfertod erlösen kann.
Schwer zu kriegen ist dergleichen.
Und er sieht die Frist verstreichen.
Hüahooo!

Doch da will's die Handlung glücklich,
dass er Dalands Tochter findet.
Die erkennt ihn augenblicklich,
kennt den Fluch auch, der ihn bindet,
stürzt sich für ihn in die Fluten
und erlöst ihn so, den Guten.
Ist der froh!

Lohengrin
oder: Dumm gelaufen

Es hätt' eine Braut in Brabant
den Mann gern beim Namen genannt.
Nur dass Gralsritter Fragen
dieser Art nicht vertragen.
Die Folgen sind sattsam bekannt.

Tannhäuser
oder: Die Sache mit Venus

Es kriegte ein Sänger bei Eisenach
am Hof wegen lockerer Weisen Krach
so wie andere heute.
Nur, dass er dann bereute –
dem Ziel seiner späteren Reisen nach.

Tristan und Isolde
oder: Von der Traufe in den Regen

Vier Stunden Tristan. Das ist heut'
Für Wagnerianer Brauch. Doch –
Wenn's dann noch regnet in Bayreuth,
seufzt manche leis': Das auch noch!

Siegfried
oder: Spät kommt er, doch er kommt …

Brünnhilde sitzt lang auf Brünnhildenstein.
Kein Mann kehrt in ihren Gefilden ein.
Ausser – wir sind im Bilde! –
Siegfried, wild auf Brünnhilde.
Und? Hindern die Fammen den Wilden?
Nein!

DIETER HÖSS